

## **Leseratte oder Technikfreak? – Studienfachwahl von Studierenden der Anglistik,<sup>1</sup> Elektrotechnik und Informatik**

August 2010

- 1. Anamnese**
    - 1.1 Ausgangslage und Zahlen**
    - 1.2 Bisherige Maßnahmen**
    - 1.3 Ausgangsthese**
  - 2. Diagnostik**
    - 2.1 Zum Hintergrund der Fächer**
      - 2.1.2 Elektrotechnik und Informatik**
      - 2.1.3 Anglistik**
  - 3. Arbeitsthese und Vorgehen**
  - 4. Erfahrungsparameter**
    - 4.1 Leistungsstärke und Zutrauen**
    - 4.2 Die sozialisierende Wirkung technischen Spielzeugs**
    - 4.3 Pädagogische Vorbilder**
    - 4.4 Weibliche und männliche Minderheiten**
  - 5. Notwendige Voraussetzungen für eine geschlechtsuntypische Studienfachwahl**
  - 6. Fazit**
    - 6.1 Fazit Elektrotechnik und Informationstechnik**
    - 6.2 Fazit Anglistik**
    - 6.3 Allgemeines Fazit**
- 

<sup>1</sup> 'Anglistik' steht hier und im Folgenden für das Fach als Ganzes, d.h. der Terminus schließt Amerikanistik, Linguistik, etc. mit ein.

# 1. Anamnese

## 1.1 Ausgangslage und Zahlen

Ausgangspunkt und intrinsischer Anlass für diese Vorstudie zur Studienfachwahl Anglistik und Elektrotechnik war die extreme Ungleichverteilung von Studentinnen und Studenten in diesen Fächern an der Universität Kassel. In unserem Bezugsjahr (2008) studierten im WS 07/08 insgesamt 863 Studierende Anglistik, im SS 2008 waren es 768 und im WS 08/09 bezifferte sich die Zahl der eingeschriebenen AnglistInnen auf 937.<sup>2</sup> Über die Semester hinweg lässt sich statistisch nachweisen, dass sich das Verhältnis der Geschlechter konstant bei etwa 30% (männlich) zu 70% (weiblich) eingependelt hat.<sup>3</sup>

		Amerikanistik	Anglistik	English and American Culture and Business Studies	English and American Studies	Gesamt
WS 07/08	Studierende	36	436	44	5	521
	weiblich (absolut)	29	306	29	4	368
	weiblich (%)	80,6%	70,2%	66,0%	80,0%	70,6%
SS 2008	Studierende	29	384	44	5	462
	weiblich (absolut)	24	268	29	4	325
	weiblich (%)	82,8%	70,0%	66,0%	80,0%	70,3%
WS 08/09	Studierende	28	439	100	25	592
	weiblich (absolut)	22	307	69	13	411
	weiblich (%)	78,6%	70,0%	69,0%	52,0%	69,4%

**Abbildung 1: Studierende in der Fachrichtung Anglistik an der Universität Kassel im Bezugsjahr 2008.<sup>4</sup>**

<sup>2</sup> Die Gesamtzahlen wurden der Statistik „Studierende nach Fach, Abschluss Fachsemester“ entnommen. Vgl. [http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfaktws082/ws082\\_faelle.pdf](http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfaktws082/ws082_faelle.pdf)  
[http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfaktss081/ss081\\_faelle.pdf](http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfaktss081/ss081_faelle.pdf)  
[http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfaktws072/ws072\\_faelle.pdf](http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfaktws072/ws072_faelle.pdf) (letzter Zugriff 25.04.2010).

<sup>3</sup> Vgl. [http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfstatws082/S9245\\_erdteil\\_fach.pdf](http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfstatws082/S9245_erdteil_fach.pdf)  
[http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfstatws072/S9245\\_erdteil\\_fach.pdf](http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfstatws072/S9245_erdteil_fach.pdf)  
[http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfstatss081/S9245\\_erdteil\\_fach.pdf](http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfstatss081/S9245_erdteil_fach.pdf) (letzter Zugriff 25.04.2010).

<sup>4</sup> Vgl. ebd. Die Angaben in der Tabelle und die errechneten Prozentzahlen beziehen sich auf die Zahlen aus der Statistik „Studierende nach Fächern, Kontinent, Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Status“. Die in dieser Statistik enthaltenen Gesamtzahlen weichen stark von den Gesamtzahlen aus der Statistik „Studierende nach Fach, Abschluss, Fachsemester“ ab. Beide Statistiken wurden von der Universität Kassel veröffentlicht, doch trotz einer Rückfrage an die zuständige Abteilung konnte bisher keine Erklärung für die Differenz gefunden werden.

Für den Fachbereich Elektrotechnik und Informatik an der Universität Kassel ergeben sich folgende Zahlen für das Jahr 2008:<sup>5</sup>

		Informatik (Bachelor)	Informatik (Master)	Informatik (Diplom I)	Informatik (Diplom II)	Elektrotechnik (Diplom I)	Elektrotechnik (Diplom II)
WS 07/08	Studierende	321	15	113	3	314	38
	weiblich (absolut)	25	0	9	0	14	5
	weiblich (%)	7,8%	0,0%	8,0%	0,0%	4,5%	13,2%
SS 2008	Studierende	300	20	89	1	289	36
	weiblich (absolut)	23	2	7	0	13	5
	weiblich (%)	7,7%	10,0%	7,9%	0,0%	4,5%	13,9%
WS 08/09	Studierende	425	24	80	1	356	48
	weiblich (absolut)	43	2	7	0	14	7
	weiblich (%)	10,1%	8,3%	8,8%	0,0%	3,9%	14,6%

**Abbildung 2: Studierende in den Fachrichtungen Informatik und Elektrotechnik an der Universität Kassel im Bezugsjahr 2008.<sup>6</sup>**

„Um 15 Prozent hat sich der Studentinnenanteil seit 1960 erhöht – aber ihre Fächerwahl folgt mindestens zur Hälfte noch den alten Rollenmustern. Während Maschinenbau und Elektrotechnik mit 95 Prozent fest in Männerhand bleiben, studieren in den sogenannten weichen Sprach- und Kulturwissenschaften 70 Prozent Frauen“<sup>7</sup> konstatiert eine Studie im Auftrag des *Spiegel*.

## 1.2 Bisherige Maßnahmen

Damit sich mehr Frauen für ein naturwissenschaftliches oder ingenieurwissenschaftliches Studium entscheiden, setzte in den letzten Jahren eine gezielte Förderung von Mädchen und jungen Frauen ein, u.a. durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Nationalen Pakt für Frauen in MINT-Berufen „Komm, mach MINT“<sup>8</sup> und die Industrie. Aber trotz Initiativen wie *Girls' Day* und speziellen Mentoring-Programmen, wie z.B. an der TU München, stieg der Anteil der Studentinnen im ingenieurwissenschaftlichen Bereich in den letzten Jahren nur sehr langsam und blieb auf niedrigem Niveau (vgl. Abbildungen 2 und 3).

<sup>5</sup> Informatik ist im Fachbereich Elektrotechnik und Informatik angesiedelt.

<sup>6</sup> Vgl. <http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/statis.gkh> (letzter Zugriff 26.04.2010).

<sup>7</sup> <http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-7903862.html> (letzter Zugriff 25.04.2010).

<sup>8</sup> Vgl. <http://www.komm-mach-mint.de/> (letzter Zugriff 26.04.2010).

		Informatik (Bachelor)	Informatik (Master)	Informatik (Diplom)	Elektrotechnik (Bachelor)	Elektrotechnik (Master)	Elektrotechnik (Diplom)
WS 07/08	Studierende	480	102	579	838	139	1243
	weiblich (absolut)	49	16	81	88	29	133
	weiblich (%)	10,2	15,7	14,0	10,5	20,9	10,7
SS 2008	Studierende	466	87	461	748	136	1096
	weiblich (absolut)	46	18	45	74	31	112
	weiblich (%)	9,9	20,7	9,8	9,9	22,8	10,2
WS 08/09	Studierende	570	118	353	1208	141	912
	weiblich (absolut)	51	22	41	126	31	103
	weiblich (%)	8,9	18,6	11,6	10,4	22,0	11,3

**Abbildung 3: Studierende in den Fachrichtungen Informatik und Elektrotechnik an der Technischen Universität München im Bezugsjahr 2008.<sup>9</sup>**

Ebenso stabil ist seit Jahren die Dominanz der Studentinnen in der Anglistik. In der Tabelle der 20 von deutschen Studentinnen am häufigsten besetzten Studienfächer im Wintersemester 2003/2004 (in %) stand die Anglistik an 6. Stelle (hinter BWL, Germanistik, Rechtswissenschaften, Medizin und Erziehungswissenschaften). Bei den männlichen Studenten dagegen schaffte es das Fach nicht einmal unter die ersten 20 des Rankings.<sup>10</sup> Es wird deutlich, dass „seit Anfang der 90er-Jahre die meisten Studentinnen ein Fach aus dem Bereich der Sprach- und Kulturwissenschaften studieren“.<sup>11</sup> Unseres Wissens existiert kein spezifisches Programm zur Förderung von Studenten in der Anglistik. Bislang hörte man oft nur eher allgemein formulierte Absichtserklärungen: „Künftig will das Bundesfamilienministerium gezielt Jungen und Männer unterstützen. Darauf haben sich die Familienpolitiker von Union und FDP in ihrer Koalitionsarbeitsgruppe geeinigt.“<sup>12</sup> Im Entwurf der AG heißt es vage: 'Wir wollen eine eigenständige Jungen- und Männerpolitik entwickeln und dabei insbesondere die Bildungs- und Entwicklungschancen von Jungen und Männern verbessern, ihre Lebensentwürfe erweitern und neue Perspektiven eröffnen.'<sup>13</sup>

<sup>9</sup> Vgl. [http://portal.mytum.de/archiv/komp\\_ssz/statistik\\_20030310\\_132531](http://portal.mytum.de/archiv/komp_ssz/statistik_20030310_132531) (letzter Zugriff 26.04.2010).

<sup>10</sup> Vgl. <http://www.bmfsfj.de/Publikationen/genderreport/1-Bildung-ausbildung-und-weiterbildung/1-7-Studium/1-7-2-studienfachwahl.html> (letzter Zugriff 25.04.2010).

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,655309,00.html> (letzter Zugriff 24.04.2010).

<sup>13</sup> Ebd.

## **1.3 Ausgangsthese**

Das schon seit Jahrzehnten stabile Geschlechterungleichgewicht in den beiden Fächern kann ein Indikator dafür sein, dass die Studienfachwahl schon lange vor dem Einsetzen der Förderprogramme in der Oberstufe der höheren Schulen und in der Studieneingangsphase getroffen wird. Im Folgenden soll untersucht werden, ob und inwieweit fächerspezifische Bedingungen dafür verantwortlich gemacht werden können.

## **2. Diagnostik**

### **2.1 Zum Hintergrund der Fächer**

#### **2.1.2 Elektrotechnik und Informatik**

Seit vielen Jahren wird der unterdurchschnittliche Zugang von Frauen zu den 'harten' Ingenieurwissenschaften (Bauingenieurwesen, Maschinenbau, Elektrotechnik inklusive Informationstechnik) in Deutschland untersucht. Wolfram und Winkler werteten die innere Einstellung zu Technik von Studienanfängerinnen und -anfängern in technischen Studiengängen aus.<sup>14</sup> Sie zeigten, dass es deutliche Unterschiede zwischen der Elektrotechnik und der Informatik hinsichtlich einer rein computerzentrierten Haltung (Informatik) bzw. einer technik- und computerzentrierten Haltung gibt. Aus der Sicht der Studentinnen schwingt bei der Studienfachwahl häufig die Hoffnung mit, trotzdem als ganz 'normal' angesehen zu werden, nicht immer als Besonderheit bestaunt zu werden und damit Rechtfertigungsnotwendigkeiten ausgesetzt zu sein. Elektrotechnik wird häufig – dies ergeben Diskussionen mit Abiturientinnen – als 'das Fach mit dem Lötkolben' angesehen, während Informationstechnik und Informatik als 'sauberere' Fächer (im Sinne von 'man muss sich die Hände nicht schmutzig machen') vorgezogen werden.

Die Informatik in Kassel entspricht einer Technischen Informatik und hat damit eine große Nähe zur Elektrotechnik. Die Themen, die in Veranstaltungen für Schüler gut angenommen werden, sind Internet, Roboterfußball und Mobilfunk – also ein spielerischer Zugang bzw. ein Zugang aus dem Alltagsleben. Die Anfängerzahlen in der Elektrotechnik bzw. Informatik betragen ca. 100 bzw. 120 Studierende, wodurch eine intensive Betreuung der Studierenden durch die Lehrenden gewährleistet werden kann. Dies wird durch die Tutorien gerade im Bereich des Grundstudiums unterstützt. Die Studierenden haben also verglichen mit den TU 9-Universitäten ein rechnerisch sehr enges Betreuungsverhältnis. Auffällig ist, dass in der Informatik eine überdurchschnittlich große Anzahl von Studentinnen mit Migrationshintergrund studiert (Statistische Daten sind für uns nicht

---

<sup>14</sup> Vgl. Andrea Wolfram und Gabriele Winker: Auswertungsbericht „Technikhaltungen von Studienanfängerinnen und -anfängern in technischen Studiengängen, TUHH, Juni 2005.

zugänglich. Die Angaben beruhen auf den Erfahrungen der Lehrenden). Ein Grund könnte in dem lokalen Einzugsbereich der Fächer Elektrotechnik und Informatik liegen. Beide Fächer sind an der Universität Kassel durch einen klassischen Ingenieur-Lehransatz geprägt: Vorlesungen und Saalübungen mit dem Vorrechnen von Übungsblättern. Ergänzt wird dies durch Laborpraktika in der Elektrotechnik sowie Programmierkurse in beiden Fächern. Die Grundlagenfächer werden mittels zusätzlicher Kleingruppenübungen unterstützt. Die Lehrveranstaltung „Programmierung mit Java“ für Informatikstudierende versucht, durch das Veranstaltungskonzept das selbstständige Lernen stärker zu fördern.

### 2.1.3 Anglistik

Die Anglistik als Studienfach ist breit angelegt und etwa die Hälfte der AbsolventInnen kommt später in den affinen Bereichen „Publizistik, Lehre, Bildung, Kultur und Forschung“ unter.<sup>15</sup> Das Fach ist beliebt,<sup>16</sup> hat aber auch mit dem Stigma der „brotlosen Kunst“ zu kämpfen.<sup>17</sup> Interessant ist dabei das Ergebnis einer Studie, die herausfand, dass es den AnglistInnen in ihrer Studienmotivation nicht um das Gehalt oder die Karriere, sondern viel eher um eine intrinsische Motivation („persönliche Erfahrung“) geht.<sup>18</sup> Die geringe Anzahl männlicher Studierender wurde bislang meist nicht als Problem wahrgenommen, da gendertypische Denkmuster so internalisiert sind, dass Hinterfragungen erst in jüngster Zeit zu finden sind. Oft genug spukt wohl immer noch das Bild von der Englischlehrerin in den Köpfen herum, die mit der Wahl des Beamtenstatus auf Nummer sicher geht, und das sich absetzt vom Bild des Mannes, der auf das Risiko setzt und eine Karriere anstrebt.<sup>19</sup> Das Prestige spielt zudem eine überaus wichtige Rolle: „'Sowohl der Erzieher- als auch der Grundschullehrerberuf wird mehr und mehr zu einem Frauenberuf', stellt BLLV-Präsident Wenzel fest. Gründe seien die schlechte Bezahlung, niedriges gesellschaftliches

---

<sup>15</sup> Vgl. <http://www.spiegel.de/unispiegel/jobundberuf/0,1518,577672,00.html> (letzter Zugriff 25.04.2010).

<sup>16</sup> „Im Wintersemester 2006/2007 etwa setzten 76.600 Studienanfänger auf Sprach- und Kulturwissenschaften und machten diesen Zweig zur zweitbeliebtesten Studienrichtung hinter den Wirtschafts- Rechts- und Sozialwissenschaften, so die Daten des Statistischen Bundesamtes.“ Ebd.

<sup>17</sup> Vgl. ebd.

<sup>18</sup> „Verdienst und Karriere sind als Motiv für die Studienwahl bei den Geisteswissenschaftlern weit abgeschlagen. Wichtigster Grund ist mit weitem Abstand die persönliche Entfaltung.“ Ebd.

<sup>19</sup> „In der entscheidenden Lebensphase zwischen 20 und 30 verfolgen auch hier die Männer leistungsorientiert ihre Berufsrolle – Frauen aber machen unverändert den Spagat zwischen Leistungs- und Familienorientierung. Geschlechtsrolle kollidiert mit Berufsrolle, und beides zu vereinen – das ist nicht sein Problem, sondern ihres. Der Spagat kostet sie Zeit, Kraft, Entscheidungsenergie. Ob Fächerwahl oder Studienverlauf, ob Partnerwahl oder Karrierebogen – was einst als Aufbruch der Bildungsreform gepriesen wurde, erwies sich bei näherem Hinsehen oft als Überleben fataler Kontinuitäten im Sozietop der Alma mater“ hieß es schon 1998 (<http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-7903862.html>, letzter Zugriff 25.04.2010); „...junge Akademikerinnen [zögern] beim Sprung in die lukrativere Privatwirtschaft und [wählen] lieber den öffentlichen Dienst mit weniger Aufstiegschancen. 'Ich würde nicht sagen, dass Frauen weniger mutig sind als Männer' (...) Doch sie wissen oft schon um das Klima, das noch immer in vielen Unternehmen herrscht.“ <http://www.sueddeutsche.de/jobkarriere/8/460640/text/> (letzter Zugriff 25.04.2010).

Ansehen und überkommene Rollenbilder: 'Ein ,echter Mann' wird halt Ingenieur und nicht Lehrer.'<sup>20</sup>

In Kassel ist ein Großteil der Studierenden in einem Lehramtsstudiengang eingeschrieben.<sup>21</sup> Das hat entsprechende Konsequenzen für Inhalte und Struktur der Lehre, aber auch für die Geschlechterverteilung: Die Gesamtsituation suggeriert vielleicht fälschlicherweise, dass es sich hier um ein 'weibliches' Fach handelt, in dem Lehrerinnen auf ihre spätere Berufstätigkeit vorbereitet werden.

### **3. Arbeitsthese und Vorgehen**

Für diese von der zentralen Forschungsförderung der Universität Kassel geförderte Vorstudie gingen wir von der These aus, dass die fremdsprachliche bzw. technische Orientierung von Mädchen und Jungen schon im Grundschulalter gelegt wird. Deshalb sollten in einer ersten Pilotphase exemplarisch für zwei Fächer mit hoher Geschlechtersegregation weibliche und männliche Studierende befragt werden. In narrativen Interviews mit leitfragengestützter Nachfragephase wurden vier Studierende der Anglistik (zwei Frauen und zwei Männer) und ebenfalls vier Studierende der Elektrotechnik (zwei Frauen und zwei Männer) zu ihrem Studium, ihrer Studienmotivation, Schulerfahrungen und außerschulischen Berührungspunkten in Kindheit und Jugend mit Technik und Sprache befragt.<sup>22</sup> Um in der Vorstudie eine gewisse Vergleichbarkeit der Bedingungen zu erzielen, wurden nur Studierende befragt, die kurz vor dem Abschluss ihres Studiums standen.<sup>23</sup>

Das Interview wurde als Erhebungsmethode gewählt, wobei noch eine Besonderheit eingefügt wurde: Eine in dieser qualitativen Methode kundige Person nahm an jedem Interview teil. Um fachliche Nachfragen zu ermöglichen und die Besonderheiten der jeweiligen Fachkultur würdigen zu können, beteiligte sich eine Studierende der Elektrotechnik an den vier Interviews mit Studierenden ihres Faches. Genauso wurde bei den Gesprächen mit den Studierenden der Anglistik verfahren. Damit waren der Methoden- und der Fachverstand für die Gesprächsführung gewährleistet. Ausgewertet wurden die transkribierten Gespräche nach der dokumentarischen Methode.<sup>24</sup>

---

<sup>20</sup> <http://www.sueddeutsche.de/jobkarriere/731/301728/text/> (letzter Zugriff 25.04.2010). BLLV steht für den Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband.

<sup>21</sup> Vgl. Fußnote 3.

<sup>22</sup> Vgl. Ivonne Küsters: Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen, Wiesbaden 2006; Fritz Schütze: Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis, Heft 3, Jg. 13 (1983), S. 283-293.

<sup>23</sup> Im April/Mai 2008 wurden acht Interviews geführt.

<sup>24</sup> Vgl. Ralf Bohnsack, Iris Nentwig-Gesemann & Arnd-Michael Nohl (Hg.): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Opladen 2001.

## 4. Erfahrungsparameter

### 4.1 Leistungsstärke und Zutrauen

„Meine Erfahrungen mit Englisch waren nicht positiv, Englisch war mein erstes Fach mit fünf“ erinnert sich Hans<sup>25</sup> an seine Schulzeit und schildert dann ausführlich die jährlichen Anstrengungen, fünf Punkte im Jahresendzeugnis zu erreichen, um somit die Versetzung nicht zu gefährden. Vor diesem Hintergrund wäre nicht zu erwarten gewesen, dass Hans sich für ein Anglistikstudium entscheidet, welches er heute als sein „Lieblingsfach“ bezeichnet. Dass er es dann doch gemacht hat, begründet er mit „persönlichem Interesse“. Dieses Zutrauen in die eigene Leistungsfähigkeit drückt Hans in der Beschreibung seines Studienanfangs aus: „Ich hab mich nicht besonders vorbereitet auf diesen Eingangstest<sup>26</sup> und ich bin dann da hingegangen und ich habe fünfhundert und ein paar an Punkten erreicht und das ist durchaus nicht schlecht. Ich dachte dann, mein Englisch kann gar nicht so schlecht sein. Hab dann angefangen zu studieren, hab’s nie bereut. Englisch ist mein Lieblingsfach, es ist jetzt auch das erste, was ich rein studienmäßig schon fertig hab.“ Dieses Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten resultierte bei ihm aus den frühen Erfahrungen mit dem Unterrichtsfach Mathematik. Für dieses war schon früh eine Neigung vorhanden, die in gute schulische Leistungen umgesetzt wurde und schließlich mit dem Ausschlag für ein Lehramtsstudium gab. Die Studienfachwahl der Anglistikstudentinnen basiert hingegen durchgehend auf einer guten schulischen Leistung und längerem Auslandsaufenthalt schon während der Schulzeit.

### 4.2 Die sozialisierende Wirkung technischen Spielzeugs

Legosteine, Fischertechnik und die verschiedenen naturwissenschaftlichen Baukästen sollen Kinder schon früh an technische Zusammenhänge heranzuführen. Die Aufbereitung von technischen Abläufen in Forscherkisten<sup>27</sup> oder Baukästen<sup>28</sup>, die von großen

---

<sup>25</sup> Hans, Dagmar, Elisabeth usw. – alle in den Interviewauszügen genannten Vornamen sind fiktiv und dienen der Anonymisierung der Befragten.

<sup>26</sup> Anfang 2006 wurde der Eingangstest durch folgende Nachweise ersetzt: 1. Durchschnittsnote von mind. 12 Punkten (Grundkurs) oder 10 Punkten (Leistungskurs) im Fach Englisch in den letzten zwei Schuljahren vor dem Abitur; 2. Test of English as a Foreign Language (TOEFL): Internet-Test: mindestens 72 Punkte; 3. TOEFL: Computer-Test: mindestens 200 Punkte; 4. TOEFL: Papierbogen-Test: mindestens 533 Punkte; 5. Cambridge Certificate of Advanced English (CAE): mindestens Note C; 6. International English Testing System (IELTS): mindestens Note 6.

<sup>27</sup> (Vgl. [http://cms.uni-kassel.de/unicms/fileadmin/groups/w\\_330000/MTB\\_Sys\\_4/satzung\\_anglistik.pdf](http://cms.uni-kassel.de/unicms/fileadmin/groups/w_330000/MTB_Sys_4/satzung_anglistik.pdf))  
<sup>27</sup> Siemens Generation21 und Science-Lab GmbH, zwei Holzkisten zu den Themen Wasser, Luft, Farben, sowie Schall und Elektrizität bieten für bis zu 15 Kinder die Möglichkeiten für 45 Versuche, siehe <http://www.siemens-stiftung.org/de/bildung-und-soziales/technisch-naturwissenschaftliche-bildung/vorschule/forscherkiste/allgemeine-infos.html>



Industrieunternehmen gefördert werden, sollen Kinder bereits im Kindergarten oder im Grundschulalter für diese Themen motivieren. Darüber hinaus gibt es im Spielwarenhandel eine Vielzahl von Angeboten, mit denen Kinder Themen wie Elektrotechnik und Maschinenbau spielerisch erschließen sollen. Alle befragten Studierenden der Elektrotechnik berichteten über ihre Erfahrungen mit diesen „Spielsachen“: „Dann habe ich ständig mit dem [Bruder, 11 Jahre älter – EG] irgendwelche Baukastenteile zusammengebaut. Das war interessanter, weil jemand mit mir gespielt hat.“ Dagmar beschreibt ausführlich ihr technisches Spielzeug, vor allem den Elektrobaukasten, mit dem man „Schaltungen aufbauen oder ein Radio bauen kann – eine tolle Sache“. Andere erzählen vom eigenen Computer und begründen damit – „weil ich auch recht früh einen Computer hatte“ (Gabriel) – ihr Interesse für Informatik. Ein eindeutiger Zusammenhang von technischem Spielzeug und einer Studienfachwahl in Richtung Technikwissenschaft ergibt sich aus der Befragung jedoch nicht.

### **4.3 Pädagogische Vorbilder**

Es müssen nicht immer die Lehrerinnen oder Lehrer sein, denen von Schülerseite nachgeeifert wird und die schon früh die berufliche Orientierung in eine gewisse Richtung lenken. Eltern und ältere Geschwister können gleichfalls auf das Kind einwirken. Für Hans waren es die Fremdsprachenkenntnisse seiner Mutter, durch die sie sich in einer Konfrontation mit englischsprachigen 'Gegnern' auf die Seite des damals fünfjährigen Jungen schlagen konnte und somit eine für ihn konflikträchtige Situation entschärfte. Er selbst will diese lang zurückliegende Situation im Gespräch zwar nicht als entscheidend für seine Studienfachwahl interpretieren, aber „es war schon ein Erlebnis, dem würde ich jetzt nicht höhere Dinge beimessen, so dass ich mich da zurück erinnert habe, wenn ich ans Englische kam, aber dieses, dieses Gefühl war schon da, da ist man in der Lage, eine andere Sprache zu sprechen und dadurch kann man nicht hinter seinem Rücken reden, man [...] kann mitreden, weil man die Sprache kann. Und das war schon sehr faszinierend zu sehen, wie der nix mehr gesagt hat, und meine Mutter hat ganz schön abgezogen, von wegen geärgert, verprügelt und so weiter. Das war schon ein ganz interessantes Erlebnis.“

Bei Elisabeth war es der Bruder, der in einem „gewissen Grad [...] vielleicht schon einen Anteil“ an der Studienfachwahl hatte. Dieser folgte nämlich nicht dem Wunsch seiner Eltern, ein Maschinenbaustudium zu beginnen, sondern wählte stattdessen Architektur.

---

<sup>28</sup> Beispiel: Roberta<sup>®</sup> vom Fraunhofer IAIS – Roboterbaukästen mit speziellen gendergerechten Lehr- und Lernmaterialien auf Basis des LEGO Mindstorms Systems zum Bauen und Programmieren in Teams von 2-3 SchülerInnen(Vgl. <http://www.roberta-home.de/>)

Die kleine Schwester orientierte sich an der von den Eltern für den Sohn gewünschten Studienlaufbahn und resümiert dann im Interview: „Das ist ganz interessant, dass er eigentlich diesen Weg gehen sollte, Maschinenbau oder halt irgendwas in diesem handfesten, technischen Bereich, und ich bin ihn jetzt gegangen.“ Warum und aufgrund welcher Familienkonstellationen sie diesen Weg wählte, erläuterte sie in den weiteren Erzählungen nicht.<sup>29</sup>

Neben den Familienmitgliedern sind es die Lehrpersonen, die nachhaltigen Einfluss ausüben können. Für eine Anglistikstudentin hat die Fachlehrerin das Interesse gefördert: „So die wirkliche Begeisterung kam erst in der 9./10. Klasse, weil wir da nämlich auch eine Lehrerin hatten, die selbst aus England kam.“ Es waren der anregend gestaltete Unterricht, die Lektüre und die zusätzlichen Arbeitsgemeinschaften, die prägend auf die weitere berufliche Orientierung wirkten.

Für Studierende der Elektrotechnik waren die Unterrichtsfächer Mathematik und Physik die Leitfächer in der Schule. Auch hier ist es der Lehrer, der „gut ist“, der „Feedback gibt“, der motiviert, „dieses Niveau zu halten“ und mit „kleinen Anmerkungen [einen] anstachelt [...], Mathematik zu machen.“ Die Bedeutung dieser Lehrperson für ihre geschlechteruntypische Studienfachentscheidung interpretiert Elisabeth dahingehend: „Also es ist schon wichtig, jemanden zu haben, einen Lehrer zu haben, der schon so ein Faible hat, der einen fördert und der einen motiviert.“

Wenn das Interesse für ein Schulfach stabilisiert ist, so die Aussagen der Befragten, kann ein schlechter Lehrer nicht mehr entgegenwirken; das Interesse am Gegenstand bleibt stabil. Entscheidend für die Festigung der fachlichen Orientierung sind vor allem die ersten Jahre, denn „wenn ich den Lehrer gehabt hätte in der fünften, sechsten Klasse, hätte ich wahrscheinlich auch nie Mathe als Leistungskurs genommen, dann hätte ich gesagt, alles klar, ich lasse das lieber, ich nehm' doch lieber Deutsch, auch wenn mir das nicht liegt.“

#### **4.4 Weibliche und männliche Minderheiten**

Für den hohen Frauenanteil in den Lehramtsstudiengängen gibt es seit den 1950er Jahren den Begriff 'Feminisierung'. Aus der Sicht von Professionalisierungstheoretikern wurden zunächst die Gefahren eines hohen Frauenanteils für den gesellschaftlichen Status einer Profession diskutiert. Für den Lehrberuf zeichnete sich in den 1960er Jahren zeitgleich mit dem Anstieg der Lehrerinnen, die aus bürgerlichen Schichten kamen, eine soziale Öffnung

---

<sup>29</sup> Für eine Fremddeutung hat dieses Egodokument zu kurze Erzählpassagen, um eine quellengesättigte Interpretation wagen zu können.

nach unten ab, d.h. junge Männer aus unterbürgerlichen Schichten sahen über den Lehrberuf eine Möglichkeit zum sozialen Aufstieg.<sup>30</sup> Vereinzelt zwar schon in den 1980er Jahren, aber dann vehement nach der Veröffentlichung der PISA-Studie, wurden im populärwissenschaftlichen Diskurs Lehrerinnen für das Versagen der Jungen in der Schule verantwortlich gemacht.<sup>31</sup> Neu hinzugekommen sind in den letzten Jahren Studien, die sich mit dem Zusammenhang von weiblicher Dominanz in Lehramtsstudiengängen und deren Auswirkung auf die Hochschulsozialisation der wenigen Studenten befassen.<sup>32</sup>

Da die geschlechtsspezifische Zusammensetzung der Studierenden in den beiden Studiengängen sehr unterschiedlich ist, bot sich hier ein Vergleich der jeweiligen Minderheit mit der dominierenden Gruppe an. Dem Studenten Carsten ist es „nie so stark aufgefallen, dass so wenig Männer da sind.“ Aufgefallen ist ihm der Minderheitenstatus erst in einem Seminar, in dem man sich mit Schriftstellerinnen des 19. Jahrhundert befasst hatte. „Ich habe es dort wahrgenommen und habe es [die geringe Zahl der Studenten] eher auf das Thema geschoben“. Seinen Schilderungen zufolge wird das Fach Anglistik nicht als „frauendominiertes Fach“ gesehen. Niemand ist „zu mir gekommen und hat gesagt, wieso studierst du Anglistik, du Tunte“.

Die Außenwahrnehmung als männliches Fach trifft hingegen für die Elektrotechnik zu. Aber selbst in den Ingenieurwissenschaften muss es hinsichtlich der Männerdominanz noch eine weitere Hierarchie geben. Eine Studentin der Elektrotechnik erzählt im Interview noch einmal ihre Studienfachwahl nach: Sie überlegte, „was ich mal machen will und wusste nicht so richtig. Physik studieren ist so ein weites Feld. Das ist alles so ein ‚Zusammengeklumpe‘ von allem. Und dann habe ich Studienführer gelesen und was man so machen kann und dann habe ich gesehen, Elektrotechnik. Es hat mir einfach nur gefallen, ich habe mir gedacht, Maschinenbau das ist nichts für mich, das ist eine Männerdomäne. Keine Ahnung, warum, ist eigentlich komisch, weil alles Männerdomäne ist, aber irgendwie habe ich gedacht, nein, Maschinenbau, das ist so komisch, ich mache Elektrotechnik. [...] Ich war mir darüber bewusst, dass hier nicht wirklich viele Frauen auftauchen; gut, dass es bei uns nur drei waren ... Das war mir nicht so klar, aber es war mir eigentlich egal.“

Über Diskriminierungserfahrungen wird nur im Zusammenhang mit der Schulzeit gesprochen. Es ist das bekannte Vorurteil, Frauen verstünden nichts von Mathematik: „Da

---

<sup>30</sup> Vgl. Edith Glaser: Fachfrau oder Naturbegabung? Zur Berufsgeschichte von Lehrerinnen in Sachsen (1856 – 1913). Halle 2000.

<sup>31</sup> Vgl. dazu zusammenfassend Barbara Koch-Priewe: Jungen – Sorgenkinder oder Sieger? Ergebnisse einer quantitativen Studie und ihre pädagogischen Implikationen. Wiesbaden 2009.

<sup>32</sup> Vgl. Projektbericht Chancengleichheit. Kassel 2008.

haben wir einen Mathelehrer gekriegt, da hab ich mich dann auch gefragt, warum ich Mathe Leistungskurs genommen habe. Der hat nämlich gemeint, Frauen haben im Leistungskurs Mathe nichts zu suchen.“ Ausführlich beschreibt Dagmar die im Leistungskurs Mathematik gemachten Diskriminierungserfahrungen. Zugleich schildert sie auch die Gegenstrategien, die die wenigen Mädchen daraufhin entwickelten: Sie versuchten, empirische Ergebnisse den Ungleichheitserfahrungen gegenüberzustellen, etwa indem sie eine Strichliste über ihre mündlichen Leistungen führten, und die Diskriminierung nicht still zu ertragen. Selbst einige Jahre nach dem Abitur erinnert sich Dagmar noch sehr präzise an die herabsetzenden Lehreräußerungen bezüglich ihrer mathematischen Leistungen, aber gleichzeitig auch an den Stolz über die wesentlich bessere Note bei der Fremdbeurteilung im Abitur. Dieses Reden über erfahrene Benachteiligungen in einer früheren Lebensphase ist – so unsere Interpretation – erst rückblickend durch die 'Brille des Erfolgs' am Ende des Studiums möglich. Hingegen wird in keinem Interview über Demütigungen im Studium gesprochen. Der Sozialpsychologe Leon Festinger nennt diesen Vorgang, in dem widersprüchliche Erfahrungen vom Individuum durch Umdeutungen und Verschiebungen in Einklang gebracht werden, kognitive Dissonanz.<sup>33</sup> Als weiterer Erklärungsansatz für diese Verschiebung könnte der der Liminalität von Victor Turner genutzt werden.<sup>34</sup>

## **5. Notwendige Voraussetzungen für eine geschlechtsuntypische Studienfachwahl**

Wenn junge Frauen wahrnehmen, dass der Leistungskurs Mathematik nicht für sie bestimmt ist, wenn Lehrer und Eltern gegen die Studienwahl der Tochter agieren bzw. sie selbst in ihren beruflichen Orientierungen verunsichern, dann stellt sich die Frage, welche Voraussetzungen Studentinnen mitbringen müssen, um mit der herrschenden Männerdominanz der Ingenieurwissenschaften umzugehen und sich selbst in diesem Umfeld zu positionieren.

Gleiches gilt für die Studienfachwahl Anglistik bei jungen Männern. Wie kann das stereotypisierende Denkmuster, es handele sich hier um ein 'weibliches' Fach, aufgebrochen werden? Welche Voraussetzungen müssen die männlichen Studierenden mitbringen, um Klischees nicht als sich selbst perpetuierend zu erleben, sondern sie erfolgreich umzuschreiben?

---

<sup>33</sup> Ausführlich dazu Edith Glaser: Die erste Studentinnengeneration – ohne Berufsperspektive? In: Elke Kleinau / Claudia Opitz (Hrsg.): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Bd. 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart. Frankfurt a.M. 1996, S. 310-324

<sup>34</sup> Vgl. Victor Turner: Das Ritual: Struktur und Anti-Struktur. Frankfurt a. M. 1989.

Unterzieht man abschließend die eigentliche Studienfachwahl einer näheren Analyse, so fällt auf, dass eine geschlechtsuntypische Studienfachwahl (junge Frau wählt Elektrotechnik, junger Mann Anglistik) eher unter der Bedingung erfolgt, dass sich die vor der Wahl Stehenden hinsichtlich ihrer Studien- bzw. Berufswahl während der Schulzeit relativ sicher sind. Eine geschlechtstypische Studienfachwahl wird eher im Falle der Unsicherheit vorgenommen. Da sie ihre Lieblingsfächer Mathematik und Physik an ihrer alten Schule nicht belegen konnte, musste Dagmar nach der elften Klasse sogar in die Kreisstadt an ein naturwissenschaftlich orientiertes Gymnasium pendeln, um dort die gewünschten Leistungskurse besuchen zu können. Schon diese Entscheidung zeigt, dass Dagmar ihren Bildungsweg aktiv gestaltete. Barbara hingegen war sich lange unsicher, ob sie überhaupt studieren sollte, denn „das Studium hat mir erst so ein bisschen Angst gemacht.“ Zurückgegriffen wird in diesen Fällen auf das aus der Schulzeit Bekannte und Wohlvertraute.

## 6. Fazit

### 6.1 Fazit Elektrotechnik und Informationstechnik

Das Ergebnis der Interviews bestätigt die Untersuchungen von Gisela Lück aus der Chemie.<sup>35</sup> Die Prägung für ein technisches bzw. naturwissenschaftliches Interesse erfolgt bereits sehr früh. Insofern ist der Technikunterricht in der Grundschule eine adäquate Maßnahme, um das Interesse von Mädchen und Jungen zu wecken. Dazu ist geeignetes (fachlich qualifiziertes und motiviertes) Lehrpersonal in Kindergärten und Grundschulen notwendig. Flankierende Maßnahmen wie Kinderbücher (*Meine Freundin, die ist Ingenieurin*, Pixi-Verlag, oder Jugendbücher und Malbücher herausgegeben von Industrieunternehmen, z.B. zur Hannover Messe 2009) sind wichtige Bausteine, um der weiblichen Technikfeindlichkeit bzw. Technikabstinenz entgegen zu wirken.

Die geeignete Unterstützung in der Hochschullehre z.B. in Studienanteilen (Praktika, studentische Arbeiten) mit starkem experimentellen Charakter (Hardwarelösungen aufbauen, Löten, Programmieren), in dem Mädchen ggf. weniger Vorerfahrungen haben bzw. lieber systematisch als spielerisch an die Themen herangehen, ist beispielsweise für die Elektrotechnik und die Informatik weiter zu untersuchen.

---

<sup>35</sup> Gisela Lück (2000): Naturwissenschaften im frühen Kindesalter. Untersuchungen zur Primärbegegnung von Vorschulkindern mit Phänomenen der unbelebten Natur. In: Naturwissenschaften und Technik – Didaktik im Gespräch. Bd. 33. Münster, LIT, 2000.

## 6.2 Fazit Anglistik

Ähnliches gilt für die Anglistik. Mehr männliches Personal an Grund- und weiterführenden Schulen ist nicht nur ein familienpolitisches Desiderat, welches der gesellschaftlichen Tendenz Rechnung trägt, dass immer mehr Kinder mit alleinerziehenden Müttern aufwachsen und ihnen somit eine männliche Bezugsperson fehlt. Die Anglistik muss aus diesen entwicklungspsychologischen und berufspolitischen Gründen reagieren. Wenn wir auf eine höhere Männerquote in der Anglistik abzielen, so müssen wir dem durch Fördermaßnahmen entgegenkommen. Manches liegt nicht in unserer Hand, jedenfalls nicht kurz- oder mittelfristig, wie etwa das angeblich fehlende Prestige oder die angeblich schlechten Karrierechancen. Unsere Einflussmöglichkeiten erstrecken sich auf Informationsmaßnahmen in Grundschulen und Gymnasien (wie schon geschehen: frühkindliche Spracherziehung, Schnupperstudium, Studieninformationstage), die sich aber dann speziell auch an männliche Schüler richten sollten – wie wäre es mit einem *Boys' Day*? Des Weiteren könnte an zunehmende Kooperationen mit einigen Fächern aus den Top 20 der männlichen Berufswahl gedacht werden.<sup>36</sup> Inhaltlich könnten/müssten ggf. auch der Kanon überdacht und selbstkritische Fragen gestellt werden: Unterrichten wir nicht aufgrund des hohen Anteils weiblicher Studierender auch Texte / Inhalte, die eben auf dieses Zielpublikum zugeschnitten sind? Interessanterweise befinden sich Teile des Fachs gerade in einer Umbruchsituation, in der etwa *feminism* durch *gender studies* abgelöst wird.

## 6.3 Allgemeines Fazit

Es kann festgehalten werden, dass

- technisches Spielzeug
- schulische Unterstützung
- Vorbilder
- früh ausgeprägte Neigungen und
- prägende Erlebnisse

die fünf Aspekte waren, die die Studienfachwahl der befragten Kasseler Studierenden nachhaltig beeinflusst haben. Die Leistungskurse in der gymnasialen Oberstufe konnten

---

<sup>36</sup> <http://www.bmfsfj.de/Publikationen/genderreport/1-Bildung-ausbildung-und-weiterbildung/1-7-Studium/1-7-2-studienfachwahl.html> (letzter Zugriff 25.04.2010).

die schon vorhandene Orientierung verstärken, aber ein signifikanter Zusammenhang zwischen Leistungskurs und Studienfachwahl ist nicht unbedingt gegeben. Dass in keinem Interview die Studienfachwahl mit der familiären Tradition ('Ich komme aus einer Lehrerfamilie und deshalb werde ich auch Lehrer') begründet wurde, ist auf die soziale Struktur und das fachliche Profil der ehemaligen Reformeinrichtung Gesamthochschule zurückzuführen: Ca. 58% der Studierenden der Universität Kassel entstammen einem nicht-akademischen Elternhaus<sup>37</sup> und keines der klassischen Fächer Theologie, Jura und Medizin wird im Vollstudium angeboten. Warum in der sozialen Zusammensetzung der Studierenden und in den schon seit der Gründung der GHK bestehenden konsekutiven Studiengängen in vielen Fächern keine Chance auf Geschlechtergerechtigkeit bei der Studienfachwahl eingeschlossen ist und warum stattdessen vermutlich auch hier vor allem die schulische und die familiäre Sozialisation schon früh die Studienorientierung geprägt haben, müssen größere quantitative und qualitative Erhebungen zeigen.

Die Aussagekraft solcher Befragungen für Fördermaßnahmen im jeweiligen Fach wäre, wie schon betont, durch größere Studien zu verifizieren, zu untermauern und zu differenzieren, aber leider ist dies aus personellen Gründen zur Zeit nicht möglich.<sup>38</sup>

Fördermaßnahmen wären also a) auf den (beeinflussbaren) Ergebnissen der Studie aufzubauen und b) nicht nur im Hinblick auf eine nötige 'Feminisierung' der Elektrotechnik und Informationstechnik, sondern auch mit Bezug auf die intendierte 'Maskulinisierung' der Anglistik durchzuführen.

---

<sup>37</sup> Diese Angaben wurden im Rahmen von Absolventenstudien des INCHER im WS 2008/09 ermittelt (Dose/Flöther 2009, S.87, Tab. 146)

<sup>38</sup> Eine der ursprünglich vier Verfasserinnen erkrankte während der Durchführung der Studie schwer, eine andere nahm einen Ruf an die Technische Universität München an.

## Bibliographie

Dose, Ramona / Flöther, Choni: "Absolventenbefragung Universität Kassel, Tabellenband 2: Studienganggruppen, Prüfungsjahrgang 2007". INCHER-Kassel, Universität Kassel, 17.11.2009

"Forscherkiste – Allgemeine Infos." *Homepage der Siemens-Stiftung*. Siemens-Stiftung, 2010. Web. 25.04.2010 <<http://www.siemens-stiftung.org/de/bildung-und-soziales/technisch-naturwissenschaftliche-bildung/vorschule/forscherkiste/allgemeine-infos.html> >

Bohnsack, Ralf, Iris Nentwig-Gesemann, und Arnd-Michael Nohl, ed. *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Opladen: Leske und Budrich, 2001.

"Gender Datenreport. Kommentierter Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland." *Homepage des Bundesministeriums für Familie, Senioren und Jugend*. Deutsches Jugendinstitut e.V. / Statistisches Bundesamt, 2005. Web. 25.04.2010.

<<http://www.bmfsfj.de/Publikationen/genderreport/Service/impressum.html>>

Glaser, Edith. „Die erste Studentinnengeneration – ohne Berufsperspektive?“ *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Bd. 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart*. Ed. Elke Kleinau und Claudia Opitz. Frankfurt a.M.: Campus Verlag, 1996. 310-324.

Glaser, Edith. *Fachfrau oder Naturbegabung? Zur Berufsgeschichte von Lehrerinnen in Sachsen (1856 – 1913)*. Halle: Habilitationsschrift 2000.

Hassauer, Friederike. "Rabenmutter Alma mater. Für Frauen hat sich an den Hochschulen noch längst nicht genug geändert." *Spiegel Special 6* (1998): 117. *Spiegel online*. Spiegel – Verlag, 1998. Web. 25.04.2010.

<<http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-7903862.html>>

"Karriere ist Männersache." *sueddeutsche.de*. Süddeutsche Zeitung, 2010. Web. 25.04.2010.



< <http://www.sueddeutsche.de/jobkarriere/8/460640/text/>>

Koch-Priewe, Barbara. *Jungen – Sorgenkinder oder Sieger? Ergebnisse einer quantitativen Studie und ihre pädagogischen Implikationen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.

“Komm, mach MINT.“ Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2010. Web. 26.04.2010.

<<http://www.komm-mach-mint.de/>>

Küsters, Ivonne. *Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2006.

Lück, Gisela. „Naturwissenschaften im frühen Kindesalter. Untersuchungen zur Primärbegegnung von Vorschulkindern mit Phänomenen der unbelebten Natur.“ *Naturwissenschaften und Technik – Didaktik im Gespräch*, Bd. 33, LIT, 2000.

Meiritz, Annett. “Neue Regierung will Männer emanzipieren.“ *Spiegel online*. Spiegel-Verlag, 2009. Web. 24.04.2010.

< <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,655309,00.html>>

Obermaier, Frederik. “Rarität Mann.“ *sueddeutsche.de*. Süddeutsche Zeitung, 2007. Web. 25.04.2010.

< <http://www.sueddeutsche.de/jobkarriere/731/301728/text/>>

Projektbericht Chancengleichheit. Kassel 2008.

“Roberta – Lernen mit Robotern.“ Fraunhofer-Institut für Intelligente Analyse- und Informationssysteme IAIS, 2009. Web. 25.04.2010

<<http://www.roberta-home.de/>>

Schütze, Fritz. „Biographieforschung und narratives Interview.“ *Neue Praxis* 3 (1983): 283-293.

“Studentenstatistiken.“ *Homepage der TU München*. TU München, 2010. Web.

26.04.2010.

< [http://portal.mytum.de/archiv/komp\\_ssz/statistik\\_20030310\\_132531](http://portal.mytum.de/archiv/komp_ssz/statistik_20030310_132531)>

“Studierende nach Fach, Abschluss, Fachsemester. Wintersemester 2007/08.“ *Homepage der Universität Kassel*. Universität Kassel, 2008. Web. 29.04.2010.

<[http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfaktws072/ws072\\_faelle.pdf](http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfaktws072/ws072_faelle.pdf)>

“Studierende nach Fächern, Kontinent, Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Status. Wintersemester 2007/08.“ *Homepage der Universität Kassel*. Universität Kassel, 2008. Web. 29.04.2010.

<[http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfstatws072/S9245\\_erdteil\\_fach.pdf](http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfstatws072/S9245_erdteil_fach.pdf)>

“Studierende nach Fach, Abschluss, Fachsemester. Sommersemester 2008.“ *Homepage der Universität Kassel*. Universität Kassel, 2008. Web. 29.04.2010.

<[http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfaktss081/ss081\\_faelle.pdf](http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfaktss081/ss081_faelle.pdf)>

“Studierende nach Fächern, Kontinent, Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Status. Sommersemester 2008.“ *Homepage der Universität Kassel*. Universität Kassel, 2008. Web. 29.04.2010.

<[http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfstatss081/S9245\\_erdteil\\_fach.pdf](http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfstatss081/S9245_erdteil_fach.pdf)>

“Studierende nach Fach, Abschluss, Fachsemester. Wintersemester 2008/09.“ *Homepage der Universität Kassel*. Universität Kassel, 2009. Web. 29.04.2010.

<[http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfaktws082/ws082\\_faelle.pdf](http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfaktws082/ws082_faelle.pdf)>

“Studierende nach Fächern, Kontinent, Staatsangehörigkeit, Geschlecht und Status. Wintersemester 2008/09.“ *Homepage der Universität Kassel*. Universität Kassel, 2008. Web. 29.04.2010.

<[http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfstatws082/S9245\\_erdteil\\_fach.pdf](http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/pdfstatws082/S9245_erdteil_fach.pdf)>

Titz, Christoph. “Schule der Genügsamkeit.“ *Spiegel online*. Spiegel – Verlag, 2008. Web. 25.04.2010.

< <http://www.spiegel.de/unispiegel/jobundberuf/0,1518,577672,00.html>>

Turner, Victor. *Das Ritual – Struktur und Anti-Struktur*. Frankfurt a.M.: Campus, 1989.

„Übersicht der verfügbaren Statistiken.“ *Homepage der Universität Kassel*. Universität Kassel, 2010. Web. 26.04.2010.

<<http://www.uni-kassel.de/pvabt2/stusek/statis.ghk>>

Wolffram, Andrea, und Gabriele Winker. *Technikhaltungen von Studienanfängerinnen und –anfängern in technischen Studiengängen. Auswertungsbericht der Erstsemesterbefragung an der TUHH im WS 03/04*. TUHH, 2005.

„Zulassungsvoraussetzungen für die Studiengänge im Fach Englisch bzw. Anglistik und Amerikanistik.“ *Homepage der Universität Kassel*. Universität Kassel, 2009. Web. 13.05.2010.

<[\[kassel.de/unicms/fileadmin/groups/w\\\_330000/MTB\\\_Sys\\\_4/satzung\\\_anglistik.pdf\]\(http://cms.uni-kassel.de/unicms/fileadmin/groups/w\_330000/MTB\_Sys\_4/satzung\_anglistik.pdf\) >](http://cms.uni-</a></p></div><div data-bbox=)